



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus der Mission

Allerlei aus der Mission

Flandria, Congogebiet

Schw. M. Agnella

Wenn neue Schwestern aus Europa kommen, freuen sich nicht nur unsere alten Missionarinnen, sondern auch unter der schwarzen Bevölkerung herrscht großer Jubel. Das Begrüßen will kein Ende nehmen, ebensowenig das Fragen nach den ihnen bekannten Mamas aus Europa, besonders nach Mama Paula und Mama Ebba, die sie bei der Visitation kennenlernten. Mit großer innerer Befriedigung nehmen sie dann die Grüße aus Europa entgegen; besonders unser Koch in Bamania, der Vater der kleinen Paula, war recht stolz auf die Grüße und Geschenke von Mutter Paula, welche bei ihrem Aufenthalt im Kongogebiet Patenstelle bei seinem Töchterchen vertrat.

Die Arbeit in der Krankenpflege brauchte ich hier nicht zu suchen. Morgens vor 6 Uhr kommen in Bamania schon 40 bis 50 Kinder und große Leute Arznei und Salbe holen für ihre Krankheiten und Wunden. Interessant ist dann, was sie einem dabei erzählen. Sie glauben nämlich, daß sich auf der Stelle, wo sie Schmerzen haben, Tiere befinden, und sagen dann, das Tier beißt, oder das Tier sagt: ka ka ka oder kei kei kei usw. Sie haben sehr gerne Einspritzungen und sind stolz darauf, wenn sie eine solche bekommen. Wir sind aber auch selbst oft darüber erstaunt, welche gute Erfolge wir bei den schlimmsten Wunden und Krankheiten der Schwarzen mit den europäischen Medikamenten haben.

Eine schwierigere Aufgabe ist es, die Neger zur Arbeit anzulernen, besonders wenn man an europäische Hast und Schnelligkeit gewöhnt ist. Diese kennt der Neger ebensowenig, wie Sorge und Überlegung. Den ganzen Tag hört man sie ihre eintönigen Weisen singen. Sobald aber Arbeitsluß ist, hört man große Freudenrufe; die ganze Gesellschaft verschwindet so rasch, daß man das Aufräumen für sich selbst hat, wenn man nicht acht gibt.

Sonst geht das Leben hier seinen gewöhnlichen Gang, wie in Europa, nur gibt es hier nie Frost oder Kälte. Tagtäglich steht die liebe Sonne hoch am Himmel und sendet uns ihre heißen Strahlen. Unerträglich ist die Hitze jedoch nicht.

Hier in unserer Nähe sind ausgedehnte Palmplantagen und eine große Palmölfabrik. Dieses Palmöl wird nach Europa exportiert zur Seifenbereitung. Eine halbe Stunde davon entfernt liegt unsere Mission, mitten im Urwald. Von morgens 6 Uhr bis abends 5 Uhr hört man Holz hacken und Gras schlagen. Auch das Feuer muß seine Dienste tun, um den Boden urbar zu machen. Die Riesenstämme von einigen Meter

Durchschnitt werden ausgebrannt; in der Nähe unseres Hauses brannte ein solcher Baum 14 Tage lang, ehe er verkohlte. In dunkler Nacht erscheinen diese brennenden Riesenstämme wie Feuersäulen. Ein Wächter ist beauftragt, während der Nacht zu sorgen, daß das Feuer den mit Palmblättern gedeckten Lehmhäusern keinen Besuch abstattet.

Das Volk hier ist allerdings noch ziemlich wild, aber sehr zutraulich. Für die Schwestern geben sie auch gerne von ihrem Eigentum etwas ab. Wir haben berechtigte Hoffnung, daß Flandria eine der blühendsten Missionen wird. Gott wird weiter helfen!

Eingeborenen-Mission in Lourenço Marques

Als wir vor zehn Jahren unsere Tätigkeit unter der europäischen Bevölkerung in Lourenço Marques aufnahmen, da wurden wir viel bekritelt und benörgelt, daß wir in Afrika unsern Wirkungskreis an den Weißen anstatt an den Schwarzen ausüben wollten oder vielmehr sollten. Ja, selbst einige Schwestern wären nicht gern hierhin gekommen, aus dem einfachen Grunde, weil hier ja keine Eingeborenenmission sei. Meine Jugendträume handelten auch vom Kaffernkraal und Ausfäzigenheim, von Wanderungen durch dürre Steppen bei glühendem Sonnenbrand, von ausgefetzten Kindern am Waldesrand und Taufen in Hülle und Fülle. Die göttliche Vorsehung führt die Menschen eben wie sie es für gut findet, und das ist so tröstlich.

Ich war aber gleich für Lourenço Marques begeistert. Und diese Liebe wurde bedeutend verstärkt, als vor einigen Jahren ein Priester sagte, daß wir hier in Lourenço Marques voll und ganz als Missionschwestern an unserm Plage seien. Schon gleich am Anfange unserer hiesigen Tätigkeit, als unsere Schwestern hinreichend portugiesisch sprachen, wurden zwei derselben vom hochwürdigsten Herrn Bischof bestimmt, des Sonntagsnachmittags zur Pfarrkirche zu gehen, um dem hochwürdigen Herrn Pfarrer im Religionsunterricht der großen schwarzen Jungens, die hier zu Tausenden im Dienst sind, zu helfen. Wie schon öfters bemerkt wurde, geben in den südlichen Ländern nicht nur Priester, sondern auch Schwestern und Laien Katechese in der Kirche.

Die Art des Unterrichtes, wie sie hier gebräuchlich war, war überaus ermüdend und so wenig erfolgreich. Um einen herum und vor einem saßen die Jungens, jeder mit seinem Katechismus in der Hand. Der Unterricht war von 3 bis 5 Uhr festgesetzt, daran schloß sich der sakramentale Segen. Jede Schwester hatte ihre bestimmten Schüler. Fanden sich des Sonntags 30 ein, so kam auf jeden vier Minuten Unterrichtszeit, da Einzelunterricht herrschte; kamen aber 40 Burschen, so erhielt

jeder nur drei Minuten. Ja, es kam des öfteren vor, daß die letzten fortgeschickt werden mußten, weil keine Zeit mehr war. Zuerst mußte das Gelernte abgehört werden; wieviel Zeit blieb dann noch für die Erklärung? Die Schwestern konnten sich nur schwer mit dem veralteten System abfinden; aber wir wissen ja alle, daß es nicht so leicht ist, mit dem Althergebrachten zu brechen. Es schien fast unmöglich, Abteilungen und Gesamtunterricht bei den Sonntags-Katechesen einführen zu können.

Mittlerweile war dieser Unterricht schon zweimal an andere Schwestern übergegangen, teilweise, weil erstere zu viel zu tun



Lourenço Marques

Gruppe ungetaufter Eingeborener, die des Sonntagsnachmittags zur Katechese kommen, mit Schw. M. Theresilla (mit Brille) und Schw. M. Thomasa

hatten, und teilweise wegen Versetzung. Als vor anderthalb Jahren im Dezember die großen Sommerferien begannen, und mehrere Schwestern verreisten, wurden die Katechesen einer stellvertretenden Schwester und der portugiesischen Lehrerin als Gehilfin übertragen. Kaum war 1935 anfangs Januar die Taufe der Jungens und die feierliche Kommunion vorbei, da nahm sich die Schwester die Freiheit und den Mut und teilte die Katechumenen in Getaufte und Ungetaufte und jede Partie wieder in zwei Abteilungen, von denen die eine von 3 bis 4 und die andere von 4 bis 5 Uhr kommen sollte. Zuerst kamen die bestimmten Jungens nicht so ganz pünktlich und waren auch nicht so ganz zufrieden, weil nicht jeder seine Lektion aussagen konnte. Anfangs Februar kamen Schwester Theresilla und

Schwester Thomasa, die eigentlichen Katechistinnen, aus den Ferien von Mariannahill zurück. Sie wurden mit der neuen Methode bekanntgemacht und nahmen dieselbe mit großem Eifer und viel Freude auf. Die Jungens gewöhnten sich bald daran und sind schon lange sehr pünktlich.

Schwester Theresilla und Schwester Thomasa gehen ganz in dieser so liebgewonnenen Tätigkeit auf und haben sehr schöne Erfolge. Jede von ihnen hat etwa 40 Schüler, die in zwei Abteilungen eingeteilt sind. Viele von ihnen haben die Katechesen so gern, daß sie nicht nur eine, sondern zwei volle Stunden der Schwester zuhören, und nachher bleiben sie noch in der Andacht. Die Jungens lernen ihre Antworten gut, betragen sich musterhaft und machen den Schwestern viele Freude, so daß diese öfters ganz begeistert von ihrer sonntäglichen Beschäftigung nach Hause zurückkehren. Der Segen und die Wirkung dieser Katechesen sind doch etwas Besonderes. Man muß bedenken, daß am Sonntagnachmittag halb Lourenço Marques im Kino sitzt, auch die schwarze Bevölkerung. Da bleiben diese großen, lebenslustigen Burschen zwei Stunden zu den Füßen einer einfachen Schwester sitzen, lassen Kino und Spaziergang im Stich und gehen noch fast alle Wochen zu den heiligen Sakramenten! Die Schwestern ihrerseits tun alles, um den guten Jungens kleine Freuden zu machen.

Gestern wurde hier das Herz-Jesu-Fest in der Kirche feierlich begangen. Wegen Aussetzung des Allerheiligsten fiel die Katechese aus. Da die Jungens frei waren, bestellten Schwester Theresilla und Schwester Thomasa sie zu unserer Schule, um sie zu fotografieren. Die Burschen versammelten sich draußen. Als die festgesetzte Zeit gekommen war, schickten wir unsern Luis, einen der eifrigsten, hinaus, die Geladenen in den Schulhof zu geleiten. Stillschweigend kamen sie heran, zwei und zwei, wie in einer Prozession. Während des Aufstellens und des Fotografierens wurde kein Laut gehört, abermals ein schöner Beweis der Ehrfurcht, den diese großen Kinder für ihre Schwestern haben. Wir freuen uns und danken Gott für diesen Erfolg unserer Eingeborenenmission. Schw. M. Archangela.

4

Das Singvögelchen unserer lieben Frau

(Schluß)

Aus dem Leben nach erzählt von Schw. M. E.

Nur kurze Zeit noch lebten sie so schön zusammen wie Bruder und Schwester in süßer Eintracht und heiliger Liebe; das war die letzte und glücklichste Frist ihres Lebens. Einige Monate später hatte Marion eine Geschäftsreise zu machen. Angelina sollte ihn begleiten, war jedoch auffallend schwach und kränklich geworden. So nahm sie Abschied von ihm, sie war